Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang	26. April 1925	Nummer 17

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im zweiten Vierteljahr mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für **Amerika: Rev. Albert Alf**, Pound, Wis. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Der Ruf Jesu

Jesus behandelt die Leute, bei denen es sich um den Eintritt in seine Jüngerschaft und Nachfolge handelt, verschieden, je nach dem besonderen Bedürfnis, und es ist ein Beweis von der wunderbaren Gabe Jesu, die Leute zu durchschauen, daß Er für jeden jederzeit, am rechten Ort und zur rechten Zeit das rechte Wort hatte. Da eilte ein Schriftgelehrter, hingerissen von der Geistesmacht Jesu, beseelt von dem Wunsch, nur immer bei diesem Mann sein zu können, im Geschwindschritt auf Ihn zu: „Lehrer, Dir will ich folgen, wohin Du auch gehst." Aber Jesus hält ihn zurück und fordert ihn auf, erst die Kosten zu überschlagen und sich darüber klar zu werden, was er mit dieser Nachfolge übernehme: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da Er sein Haupt hinlege." Ob der Schriftgelehrte dennoch bei seinem Vorsatz blieb, oder ob er hinter sich ging; ob er augenblicklich zurückwich, um dann, nachdem er die Kosten überschlagen, doch wieder zu kommen, das wissen wir nicht; aber daß dieser Mann gerade dieses Wort nötig hatte, daß wissen wir gewiß. Da kommt ein anderer, ebenfalls, wie der Schriftgelehrte, sich selbst zur Nachfolge

Nicht vom Brot allein

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,
Was kann das Brot dem Herzen sein?
Das arme Herz verlangt nach Ruh',
Die sagt nur Gottes Wort ihm zu.
Das Herz, es hängt an Gottes Mund,
Wird nur in Gottes Wort gesund,
Kann nur durch Gottes Wort gedeih'n;
Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,
Doch kann er ohne Brot nicht sein;
So lang er atmet, braucht er Brot,
Und fehlts ihm, hat er bittre Not.
Drum siehst du wo ein Menschenkind,
Dem um das Brot die Träne rinnt,
Da brich dein Brot, sei's noch so klein,
Der Mensch kann ohne Brot nicht sein.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,
Das Sattsein ist kein Seligsein.
„Dem Leib das Brot, dem Geist das Wort,"
So tönt es durch die Zeiten fort.
O Mensch, dies beides ist die Not,
Das liebe Wort, das liebe Brot!
Stets soll das Brot in Ehren sein,
Doch lebt kein Mensch vom Brot allein.

anbietend, aber nicht im Geschwindschritt wie dieser, sondern zögernden Fußes, schwankend zwischen dem Zug zu Jesus und dem Zug zu seinen Angehörigen, und deshalb gleich eine Bedingung anfügend: „Herr, ich will Dir nachfolgen, aber erlaube mir, daß ich zuvor einen Abschied mit meinen Hausgenossen mache." Wenn er dies tut, das sieht Jesus ihm an, dann kommt er nicht wieder. Er schwankt noch zu sehr zwischen Jesus und den eigenen Angehörigen, als daß nicht jede Berührung mit den letzteren, namentlich ein so inniges, gemütlich bewegtes Zusammensein wie ein Abschiedsmahl, bei welchem der Reiz der Heimat sich so bestrickend um die Seele legt und jeder seine Ueberredungskraft aufbietet, um seinen Entschluß zu ändern, verhängnisvoll für seine Nachfolge Jesu hätte werden müssen. Daher in diesem Fall das kurz abschneidende, jede Bedingung zurückweisende Wort: „Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht in der rechten Verfassung für das Reich Gottes." — Da ist ein Dritter, in dem es noch stärker kämpft als in diesem Zweiten, so stark, daß er garnicht zu dem Entschluß gelangen kann, dem Herrn seine Nachfolge anzutragen, in die er sich doch so mächtig hineingezogen fühlt. Bei ihm wartet Jesus nicht, bis er vollends zum Entschluß kommt, sondern Er kommt ihm zuvor: „Folge mir nach!" Nun spricht der so gerufene das aus, was ihm gerade in diesem Augenblick die Entscheidung am schwersten macht: sein Vater ist eben gestorben, und er möchte zuvor hingehen und seine Trauerpflicht erfüllen. Allein diese Feierlichkeiten, an sich schon umständlich und eine ganze Reihe von Tagen in Anspruch nehmend, würden in diesem Fall mit höchster Wahrscheinlichkeit, wie dort beim Zweiten der Abschied, ein neues, nicht mehr zu lösendes Hineingezogenwerden in die bisherigen Beziehungen zur Folge haben, daher der Bescheid: „Laß die Toten ihre Toten begraben!" Mit anderen Worten: Leichenbegängnisse zu besorgen, dazu gibts andere Leute, bei denen nicht, wie bei dir, Gefahr ist, daß dadurch ein junger geistlicher Lebenskeim erstickt werde, weil sie eben noch keinen haben, sondern geistlich tote Leute sind. Denen überlasse diese Dinge, du hast wichtigeres zu tun, nämlich die jetzige Stunde zu benutzen zum Eintritt ins Reich Gottes und zum Zeugnis von demselben. Daß solche Worte richtig beurteilt und dabei ins Licht von Matt. 10, 37 gestellt sein wollen, und daß Jesus durchaus nicht gesinnt war, an der Erfüllung der Pflichten gegen die Eltern irgend zu rütteln, davon zeugt Matt. 15, 4—6. Wie in diesen Fällen, so war es überhaupt die Absicht Jesu, jedem, der sich in seine Nachfolge meldete, den ganzen Ernst dessen, was er damit auf sich nahm, klar zu machen und ihn zu einem nüchternen, klaren Kostenüberschlag zu veranlassen (Luk. 14, 25—35).

Ueber die sonstigen Erfolge des Lehrens und Wirkens Jesu in dieser Zeit haben wir bloß einzelne andeutende Bemerkungen bei Matthäus, die übrigens hinlänglich erkennen lassen, daß es eine mächtige, weitgehende und tiefgreifende Volksbewegung war, die von Jesus ausging und in Ihm ihren Mittelpunkt hatte. Nicht bloß Galiläa selbst war von dieser Bewegung erfaßt und schickte seine Bewohner in dichten Scharen Jesus nach, sondern auch aus den zehn Städten, drüben über dem See Genezareth, aus dem ganzen Ostjordanland, aus Judäa und Jerusalem strömte die Menge zu Jesus hin, und bis tief nach Syrien hinein redete man von Ihm (Matt. 4, 24. 25). So stand Er denn mitten in seinem Volk, das hirtenlos, verschmachtet und zerstreut sich um Ihn, den guten Hirten, drängte, wohl noch von allerlei unklaren Gedanken über Ihn, von allerlei fleischlichen, weltlichen Hoffnungen und Strebungen erfüllt, aber doch mächtig angefaßt und angezogen von seiner Person, von den Taten göttlicher Kraft, die seine Hände verrichteten, von den Worten ewigen Lebens, die von seinen Lippen strömten. Und so sieht das Auge des Heilandes in diesen Volkshaufen, die in unklarem Suchen und Sehnen, im Gefühl des Verlassen- und Preisgegebenseins, im dunklen Drang tiefster Geisteserschöpfung, unendlichen Seelenhungers sich an Ihn herandrägen, ein Erntefeld, groß und hoffnungsvoll, der baldigen Ernte entgegenreifend, zu welcher augenblicklich bloß die Arbeiter noch fehlen. Diese Arbeiter auszusenden, ist nun sein nächstes Anliegen. Er hat sie ja um sich in Bereitschaft, es fehlt nur noch der Marschbefehl. Das Werk muß ausgedehnt, vervielfacht werden. Freilich auch der Groll der Gegner, von dem sich schon Matt. 9, 3 die ersten Spuren zeigten, ja, der am Schluß dieser ersten galiläischen Zeit einmal recht grell, wenn auch nur in einer kurzen, rasch herausgestoßenen Bemerkung blitzartig herausbricht (Matt. 9, 34), wird sich infolge dieser weiteren Ausdehnung des Werks, dieser umfassenden Vorwärtsbewegung der Sache Jesu

weiter steigern. Auch das Volk wird, je mehr bei dieser Vorwärtsbewegung das Reich Jesu sein innerstes, eigentliches, den landläufigen Volksbegriffen nicht entsprechendes Wesen herauskehrt, desto mehr zu zeigen haben, ob es in seinem Hinzuströmen zu Jesus wirklich das Gottesreich sucht oder nur sein eigenes irdischen Behagen. So kann es nicht anders sein: die Vorwärtsbewegung gestaltet sich zur inneres Krisis, zur Sichtung des galiläischen Volkes, zur Schärfung des Gegensatzes zwischen Jesus und denen, welche ein anderes Reich wollen als Er. Prof. G. Weitbrecht.

Kraft

Was wir brauchen, was wir suchen und ersehnen, was uns die Religion geben soll, ist im letzten Grunde Kraft — reale Kraft, die nicht in uns liegt, sondern uns zugeführt wird durch wirkliche, persönliche Verbindung mit Gott. Darum ist unser Glaube Kraft von oben — oder er ist nichts; entweder gbit er uns erfahrungsmäßigen Kraftzuschuß, so daß unser Leben Belastungsproben aushält, die es sonst nicht ertragen könnte, oder er ist nur äußerliche Dekoration des Lebens. Erfahrungen von Gott sind immer Erfahrungen der Kraft Jesu, nicht gesteigerte Gefühle, sondern Erlebnisse, aus denen ein „Ich vermag" geboren wird.

Daß Jesus die neue Kraftzentrale für uns werden kann, das ist es, was der moderne Mensch nicht weiß, und deshalb fehlt es ihm so sehr am Mut zum Glauben und damit am Mut zum Leben und zum Leiden. Das Glauben wird so oft als minderwärtig herabgesetzt, belächelt, als überwunden erklärt, daß der moderne Mensch auf das Glauben der Gläubigen mit Wehmut hinblickt als auf ein versunkenes Vineta, dessen Glocken von weit her wie schöne Kindeserinnerungen leise heraustönen in das Getriebe der modernen Kultur. Man liest es ja so oft, daß der Kulturmensch unserer Tage die Krücken des Glaubens verschenken kann an solche, die ohne sie noch nicht gehen gelernt, — und man sieht nicht, wie derselbe stolze Mensch unserer Zeit auf den kalten Fließen seines Kulturtempels sitzt, friert und lächelt, als wäre ihm warm am Herzen, und kommt nicht mehr weiter! „Mut zum Glauben, Mut, Mut!" so möchte man es hineinrufen in unsere unglückliche Zeit. „Jesus ist doch die Kraft! Jesus ist doch Weg, Wahrheit und Leben! Jesus ist genau das, was du brauchst!"

Es gehört dazu nur eine tiefe Erfahrung unseres eigenen Schwächezustandes. Man muß den Mut haben, seine eigene Schwäche kennen zu lernen. Es ist der elendeste Zustand, wenn einer Kraft heuchelt und hat sie nicht, wenn einer kraftlos weiter stümpert, nur weil er sich nicht helfen lassen will. Diese Heuchelei, dieser Widerspruch zwischen angeblicher Kraft und tatsächlicher Haltlosigkeit, ist das Unglück unserer Zeit; man betet die Menschlichkeit an, man liegt vor der Schwachheit auf den Knien, statt vor der Kraft! „Ich vermag alles" — dies allein genommen ist eine Lüge, die der Lügner selbst nicht glaubt; aber „Ich vermag alles durch Christi" — das ist selige Wahrheit, deren Erfahrung stark, mutig, tätig und treu macht! „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark," wunderbar, aber wahr! denn die Kraft wirkt, wo sie nicht gehindert wird. Unglaube ist Ausschaltung, Glaube ist Einschaltung der Kraft Jesu! Unsere Hand kann den Griff bewegen!

Hans Günther.

Die zerbrochene Geige

Von Otto König

(Fortsetzung)

„Vergebens wird die rohe Hand am Schönen sich vergreifen,
Man kann den einen Diamant nur mit dem andern schleifen."

Sam hatte während der letzten Ferien auf dem Konservatorium im Verein mit Professor Bender an der Komposition eines größeren Werkes gearbeitet. Es ging seiner Vollendung entgegen. Schon länger hatte der Professor wahrgenommen, daß Sam außerordentlich nervös und unter einem gefahrvollen Hochdruck arbeitete. Er besaß eine kerngesunde Konstitution, aber seine ungezügelten Leidenschaften schienen langsam die Oberherrschaft über ihn zu bekommen. Der Professor hatte ihn wiederholt in freundlicher Weise vor der „Erbsünde" der Künstler gewarnt, und immer wieder ermannte er sich dann auch auf kurze Zeit. Auch Jean Niemann, der Sam nicht aus den Augen verloren hatte, hielt es nach einer Unterredung mit Professor Bender für ratsam, Sam aus seiner verführerischen Umgebung herauszureißen, damit

er nicht wie so viele andere junge und vielversprechende Künstler dem Ruine des Trunkes verfalle. Niemann hatte eine Konzerttour mit Sam arrangiert und Sam hatte überglücklich zugesagt. Es blieben ihm noch zwei Wochen übrig, die er zu einer Besuchsreise nach Hause benutzen wollte.

Es war ein Jahr nach Normas Krankheit vergangen, keine Spur schien zurückgeblieben zu sein. Während dieser Zeit hatte Sam wöchentlich mit ihr korrespondiert. Er hatte so erfahren, daß die neue von ihrem Vater erbaute Kirche ihrer Vollendung entgegengehe und um diese Zeit eingeweiht werden sollte. Große Vorbereitungen wurden in der Stadt getroffen, und die Aufregung war auf ihrem Höhepunkt, als er eintraf. Unter den verschiedenen Festlichkeiten war auch ein Festessen in dem Hause des Baumeisters arrangiert, zu welchem alle Gewerksmeister, die sich an dem Bau beteiligt hatten, eingeladen waren. Alle waren in freudigster Stimmung. Auch Sams Vater, der gewisse Arbeiten geliefert hatte, war zugegen. Eine Rede nach der andern wurde gehalten, und alle feierten den Leiter des Baues, Herrn Niemann. Ein Hoch nach dem andern wurde mit gefüllten Gläsern ausgebracht. Sam wurde ersucht, seine „Stradivarius" ertönen zu lassen, und sein Spielen wurde mit großem Beifall aufgenommen. Sein eigener Vater, der dem Glase reichlich zugesprochen hatte, war überglücklich über die Triumpfe seines Sammy. Die Damen hatten sich zurückgezogen, während die Herren im Rauchzimmer spielten und tranken. In später Stunde brach man auf. Sam schien durch seine Erzählungen das Interesse aller gefesselt zu haben und war, wie die meisten, stark berauscht. Sein Vater, der mehr getrunken, aber weniger berauscht war, klopfte Sam auf die Schulter und pries seine Tapferkeit, daß er nun auch verstände, seinen Mann zu stehen, und brachte ihn heim. Der Vater war nie freundlicher zu ihm gewesen als am nächsten Tage, doch sein „Müttchen" sah er am nächsten Morgen mit verweinten Augen. Sie umarmte ihn mit Schluchzen und konnte kein Wort hervorbringen. Doch Sam bemühte sich, sie zu beruhigen mit den Worten: Ich weiß, Müttchen, es war unrecht von mir, mich von den Leuten so mitreißen zu lassen und dem Weine so zuzusprechen, aber es soll nicht wieder vorkommen. Verzeih es mir und sprich nicht mehr darüber, es macht mich sonst so traurig und verleidet mir die kurzen Tage meines Besuchs."

Doch Frau Balder ging tagsüber mit traurigem Herzen umher, sie konnte ihre Arbeit nur mit Seufzen verrichten und fand nirgends Ruhe. Sam hatte in den wenigen Tagen viele Freunde zu besuchen. Ueberall hörte er Lobenswertes über seine Karriere. Die Zeitungen hatten von der bevorstehenden Konzerttour mit Jean Niemann eingehend gesprochen und ihn mit vielen Schmeichelworten in die Wolken gehoben.

Die Begegnung mit Norma zwei Tage nach dem Bankett war ihm nicht so peinlich wie mit seinem „Müttchen". Doch er fand, daß er sich doch sehr getäuscht hatte. Norma war, seitdem er sie vor mehr als einem Jahre zuletzt gesehen hatte, sehr verändert; sie hatte sich zur vollen Blüte entfaltet. Ihr Urteil war ein so viel reiferes und besonneneres und ihre Lebensansichten so ernüchtert, daß Sam ihre Ueberlegenheit stillschweigend anerkennen mußte. Doch heute schien es ihm, als ob ein stygischer Schatten sich zwischen ihr und ihm gelegt habe. Sie sprach so wehmütig und doch so herzlich, so traurig und doch so gewinnend. Es gab dies ihrem Wesen einen unwiderstehlichen Zauber. Er hatte, während sie am Abend im Parke spazierten, mit Begeisterung von seiner Konzerttour mit ihrem Onkel gesprochen, von seiner künstlerischen Laufbahn, von seiner Einsamkeit, von seiner Sehnsucht, in ihrer Nähe zu bleiben. Noch zwei Tage nur, und dann müßte er wieder von ihr getrennt sein! Sie hatte still zugehört, fast ängstlich in seine Augen geschaut, während er mit stets wachsender Leidenschaft zu ihr redete.

„Norma, mein Alles," stieß er dann impulsiv hervor und ergriff ihre Hände, „Norma, ich kann nicht ohne dich leben; ich geh zu Grunde. Du weißt, wie leidenschaftlich ich dich liebe. Gib mir dein Jawort, gib es mir jetzt, daß du mein sein willst."

Er hatte krampfhaft ihre Hände an seine Lippen gezogen, doch Norma war von der Bank aufgesprungen.

„O Sam," brachte sie nur hervor, „bitte, tun sie das nicht." Der Augenblick schien sie so zu überwältigen, daß sie wie gelähmt wieder auf die Bank zurückfiel. Sam gewann die Herrschaft wieder über seine Aufregung und kniete vor ihr und flüsterte:

„Ich wollte Dich nicht so aufregen, Norma, verzeih mirs. Hab ich etwas Falsches geredet?

Nein, Norma, ich meine jedes Wort. Willst du mir nicht antworten?"

„Setzen Sie sich neben mich, Sam, und kommen Sie erst zur Ruhe in Ihrem aufgeregten Herzen. Hören Sie mir zu, Sam, und seien Sie vernünftig. Ich zweifle nicht daran, daß Sie jedes Wort meinen, das Sie sagen. Aber Sie sind so aufgeregt, daß es Ihnen morgen vielleicht schon leid tun möchte, so geredet zu haben. Wir sind ja keine Kinder mehr und wollen auch nicht kindisch handeln. Ich kann Ihnen aber jetzt nicht auf alles antworten. Mein Herz ist so voll. Sie wissen ja, und ich kann mein eignes Herz ja nicht betrügen, daß ich Sie gern, von ganzem Herzen gern habe. Aber ich muß mein Herz erst auf den Grund prüfen, Sam, wenn ich erst mehr zur Ruhe und zu mir selbst gekommen bin."

„Norma, ich kann nicht warten; warum nicht jetzt? Es ist mein Verderben, wenn ich lange warten soll. Uebermorgen gehe ich fort."

„Es soll nicht lange dauern, Sam, aber nehmen Sie Verstand an, geben Sie mir doch eine Woche Zeit; ich muß nachdenken, ich — muß — Sam, ich muß darüber beten."

Sam schien durch die letzten Worte beruhigt zu werden; er bekam seine Fassung wieder. „Gut, Norma, Sie schreiben mir nach einer Woche. Ich lasse Ihnen meine Adresse, und ich weiß, Gott wird es Ihnen geben, was Sie mir schreiben werden. Gott kennt mein Herz und weiß, wie innig und wahr ich Sie liebe."

Fortsetzung folgt.

Missionsbericht über Rußland

von **Karl Füllbrandt**

Schluß

Turkestan

Dort geschieht noch mehr die Pionierarbeit. Einstweilen haben wir nur eine verzweigte Gemeinde mit angegliederten Stationen. Dort sind zwei auch von uns unterstützte Arbeiter tätig und ziehen eifrig am Netz des Evangeliums. Die Brüder Würch und Fuchs haben die Gemeinde besucht und berichteten in Odessa bei der Sitzung von diesem schönen, hoffnungsvollen Werk.

Zerstreute Gemeindlein und Gruppen haben wir dann noch in Leningrad (Petrograd), wo das Werk am Einschlafen ist, falls wir dorthin nicht bald einen Arbeiter bekommen können. Das wäre schade, da wir dort früher ein schönes Gemeindlein hatten und auch ein spezielles Haus, das Gemeindeeigentum war. Ferner ist in Moskau eine neu organisierte deutsche Missions-Gruppe, die sehr rührig arbeitet. Es ist uns doch gelungen, ein Lokal zu mieten und nun haben wir an Sonntagen und Donnerstagen regelmäßig recht gut besuchte deutsche Versammlungen. Hier fehlt uns nun der Prediger, da Br. Challier immer noch leidend und arbeitsunfähig ist. Wir hoffen, dort auch bald zu einem Ziele zu kommen. Unweit Moskau ist ein deutsches Dörfchen Moltschanowka, wo vor zwei Jahren durch eine Neubelebung ein Gemeindlein entstand. Leider haben wir auch für dies Häuflein noch immer keinen Arbeiter gefunden. Schließlich wissen wir noch von einer Gemeinde in Vosnesensk im Orenburger Gouv., mit welcher wir aber immer noch nicht die Fäden finden konnten. Außerdem berichten uns die russischen Gemeinden, daß sich in ihren Großstadtgemeinden deutsche Glieder anschließen und es dort möglich wäre, eine deutsch Missionsarbeit zu beginnen. Wo aber sind die Arbeiter zu finden für alle diese Felder?

Ueber die Missionsmöglichkeiten unter den fremden Nationen, hauptsächlich den Mohammedanern (Stämme: Tataren, Kirgisen, Baschkiren, Sarten und andere) und Juden, berichte ich noch speziell.

Die Gläubigen in Rußland durchleben heute aufs neue eine sehr schwere Prüfungs- und Läuterungszeit. Der Druck und die ungerechte Behandlung seitens der Lokalbehörden, in Form von Besteuerung, Enteignung von Versammlungslokalen und dergl. mehren sich und sind manchmal fast unerträglich geworden. Man beauftragte mich, doch überall um Fürbitte bei den Gläubigen und Mitverbundenen zu bitten. Die Kinder Gottes im Osten sind der Hilfe und Fürbitte wirklich wert.

Ob und wann ich werde zurückkehren können ist mir ganz unbekannt. Meine Hilfe ist bei dem Herrn, Ihm will ich vertrauen und seiner Winke harren, indem auch ich hoffe, daß meine lieben Missionsfreunde mich darin betend stützen werden.

Aus der Evangelisations-arbeit

In den meisten unserer Gemeinden haben in den vergangenen Wintermonaten Evangelisationsversammlungen stattgefunden, welche, soweit ich davon Kenntnis habe, überall reich gesegnet waren. Unter viel Gebet wurde der Same des Wortes Gottes von den verschiedenen Brüdern hin und her ausgestreut und brachte schöne Frucht. Auch mir gab der Herr Gnade und Kraft, neben meiner Gemeindearbeit in mehreren anderen Gemeinden als Evangelist zu dienen, und über diese Arbeit möchte ich im Nachfolgenden einiges berichten, in der Hoffnung, dadurch auch die lieben Brüder alle anzuregen, ihre, während der Evangelisationszeit gemachten Erfahrungen durch unser Blatt weiterzugeben.

In Kasan machte ich den Anfang. K. ist eine deutsche Niederlassung in der Nähe von Warschau. Hier wohnen einige treue Menonitengeschwister, deren eifriges Bestreben es ist, für den großen Ernteherrn Garben zu sammeln. Sie veranstalteten deshalb ein Fest, luden dazu die Sänger aus Deutsch-Wymysle und Unterzeichneten ein und sagten bei dieser Gelegenheit vielen Leuten, wie sie selig werden können. Der Herr segnete diese Arbeit. In der Schlußversammlung suchten mehrere Seelen ernstlich Vergebung ihrer Sünden. Mit dem Eindruck, daß Gottes Sache hier eine große Zukunft hat, schied ich von Kasan.

Kondrajetz war der zweite Ort, an welchem ich einige Tage arbeiten durfte. Die Bibelstunden an den Nachmittagen und die Evangelisationsversammlungen an den Abenden waren gut besucht und brachten uns viel Segen. Am Schluß der Tage rühmten einige Seelen, das Heil in Christo ergriffen zu haben. Preis dem Herrn!

Von Kondrajetz ging es nach **Siemiontkowo.** Dieselbe Arbeitsweise. Nachmittags Bibelstunden zur Glaubensvertiefung, an den Abenden spezielle Wortverkündigung für Unbekehrte. Auch hier gelang es dem Herrn Jesus, mehrere Sünder zum Glauben an ihren verlorenen Zustand und seine rettende Gnade zu bringen. In S. wie auch in Kondrajetz half der liebe Bruder J. Oelke—Hohenkirch mit.

Lodz II und Lodz-Baluty waren die nächsten Arbeitsstellen. In Lodz II diente ich an 4 Nachmittagen mit Bibelstunden und an 2 Abenden in Evangelisationsversammlungen. An den anderen Abenden predigte hier Br. Lenz das Wort vom Kreuz. In Baluty konnte ich einige Abende hindurch und auch an einem Sonntag Vormittag den Leuten sagen, daß sie allzumal Sünder sind, daß aber Jesus gekommen sei, die Sünder selig zu machen. Manchen tat der hier das Herz auf, daß sie acht hatten auf das, was geredet ward. Sie wurden dem Heiland zugeführt.

Placiszewo. Hier half ich Br. A. Wenske während einer Woche. Gott gab Segen zur Arbeit Die Vormittage nützten wir mit unseren Vereinigungs-Kolporteuren aus, die in dieser Zeit hier zusammengekommen waren, ihre Art zu schärfen. An den Nachmittagen fanden Bibelstunden statt, abends Evangelisation. Die l. Brüder Kolporteure legten bei diesen Gelegenheiten kräftige Zeugnisse von Jesu Sünderliebe ab. Mit Dank gegen Gott schlossen wir diese Woche, weil auch hier einige Seelen zum Frieden kamen. Von hier ging es nach

Kicin. Dem Bruder A. Wenske kam hier noch Bruder A. Sommer, Lessen-Neubrück, zu Hilfe. Beide Brüder dienten an den Nachmittagen und Abenden mit viel Hingabe und auch mit Erfolg. Einige unserer Kolporteure verkündigten in derselben Zeit auf den Stationen der Gemeinde Kicin das Wort Gottes im großen Segen. Für diese Tage danken wir besonders dem Herrn.

Sniatyn-Augustdorf. Vielen lieben Lesern mag dieser Ort ganz unbekannt sein; denen die Nachricht, daß hier einige liebe Gotteskinder wohnen, die ein heißes Sehnen haben, daß Gottes Reich auch bei ihnen gebaut werde. S. liegt hart an der rumänischen Grenze in Galizien. Früher gehörten die Lieben dort zur Gemeinde Czernowitz-Oesterreich. Weil sie jetzt keine Verbindung mit der Muttergemeinde haben, so versuchen sie allein etwas zu tun zur Ausbreitung des Reiches Gottes. Sie veranstalteten eine Evangelisation, welche sie mit viel Gebet vorbereiteten. Mehrere Tage konnte ich hier tätig sein. Gott erhörte unsere Gebete und schenkte uns eine liebliche Erweckung. Verschiedene Seelen suchten ernstlich den Herrn. **Hier müßte unbedingt ein Missionsarbeiter stationiert werden. Wieviel Arbeit gibts in Galizien! Ueber 60 deutsche Kolonien zählt man hier und bis jetzt haben wir für diese**

vielen Deutschen so gut wie garnichts getan. Wer hört den Hilferuf: **Komme nach Galizien und hilf uns!** Wer tut etwas, damit recht bald ein Missionsarbeiter dort hingehen kann?! Sollte es bei uns vielen nicht möglich sein? Wenn jeder von uns **tut, was er kann,** dann werden einige Brüder nach Galizien gesandt werden können. **Geschwister, wir sind verantwortlich für dieses weite Gebiet, darum laßt meinen Hilferuf euer Herz erreichen und zeigt, daß die Not unserer unbekehrten Mitmenschen unsere Not ist.** Sendet eure Gaben, kleine und große sofort ein, mit dem Vermerk: Für die Arbeit in Galizien. Wer ist der Erste? Eile tut not.

Nach Nogath (Gem. Lessen-Neubrück) ging die nächste Reise. Hier sah ich, was eine gute Vorbereitung bedeutet. Der Besuch an den Nachmittagen und Abenden war über Erwarten gut, aufmerksame Zuhörer, ernste Nachversammlungen. In der letzten Nachversammlung suchten über 20, meist ältere Leute, in heißen Gebeten Frieden mit Gott. O, wie das uns aufjauchzen ließ! Gern denke ich an diese gesegneten Stunden zurück.

Schwarzbruch (Gem. Thorn.) 4 Tage konnte ich hier weilen. Fast dieselben Erlebnisse wie in Nogath. Die Kapelle war an den Abenden überfüllt; während der Predigt beteten die Geschwister im stillen um die Errettung ihrer Lieben, deshalb konnten sie am Schluß der Arbeit jubeln. Mit Tränen in den Augen sagten wir einander Lebewohl. Gott segne die Lieben in Schwarzbruch und setze sie noch vielen zum Segen! Mögen auch überall die Neubekehrten im Glauben erstarken und in der Gnade wachsen. Laßt uns alle darum den Herrn ernstlich bitten.

Gemeindeberichte

Siemiontkowo Gem. Kondrajetz. Unser Prediger, Br. Eichhorst, war am letzten Februar zum letzten Mal unter uns, um von uns Abschied zu nehmen. Die Kapelle war überfüllt bis zum letzten Platz. Viele Freunde und Auswärtige waren erschienen. An der Hand des Wortes Gottes predigte Br. Eichhorst in ernster Weise vormittags über 1 Korinter 15, 58, nachmittags über 4 Mose 6, 24—26. Man spürte, daß der Geist Gottes sichtlich wirkte. Am Nachmittag wurde der Segen dadurch erhöht, daß der Chor mitwirkte durch einige schöne Lieder, einige Gedichte und Deklamationen vorgetragen wurden, und einige Brüder Ansprachen hielten. Zum Schluß stiegen inbrünstige Gebete auf zum Gnadenthron des Herrn, was tiefen Eindruck machte. Der Herr, der Hoherpriester und Führer seines Volkes ist, geht voran im Streit, um die Seinen zu erhalten und zum Siege zu führen. Sein Wort bürgt dafür. Br. Eichhorst, der ferner auf einem andern Arbeitsfelde dem Herrn dienen wird, wünscht den Geschwistern zum Schluß Gottes reichsten Segen. Die Geschwister wünschten Br. Eichhorst, der fast 5 Jahre hindurch am Werke Gottes hier gearbeitet hat, auf seinem neuen Arbeitsfelde auch Gottes Hilfe und reichsten Segen. Mit dem Bewußtsein, daß die ausgestreute Saat Ewigkeitsfrucht zeitigen wird, konnte ein jeder, am inwendigen Menschen gesättigt, nach Hause gehen. Und Schreiber dieses kann diesen Tag zu den segensreichsten Tagen seines Lebens rechnen. Wir haben den heißen Wunsch, daß der Herr bald die Lücke wieder ausfüllen möchte mit einem Unterhirten, der seinem Volke vorangehen kann.

Euer Mitverbundener in Christo Fr. Witt.

Segenstage in der Gemeinde Hohenkirch. Vom 10.—13. März d. J. dienten am Gemeindeorte die Brüder Rob. Drews, Posen, und Unterzeichneter mit Bibelstunden und Evangelisationsversammlungen.

Da sich die grundlos gewordenen Wege durch den eingesetzten Frost wesentlich gebessert hatten, wurden die Bibelstunden und Evangelisationsversammlungen sehr gut besucht. Mitglieder und Freunde lauschten den Darbietungen, und am Schluß der Evangelisation bekannten 5—7 Seelen Frieden gefunden zu haben.

Am Sonntag, den 15. März, fand die feierliche Ordination des Br. J. Oelke statt. Da genannter Br. bereits seit dem 16. November 1924 der Gemeinde als Prediger dient, aber noch nicht ordiniert war, wünschte die Gemeinde seine Ordination.

Am Vormittag diente Br. Drews im reichen Segen einer aufmerksam lauschenden Zuhörerschar mit Joh. 21, 15—17. Anschließend an den Vormittagsgottesdienst feierte die zahlreich vertretene Gemeinde das heilige Abendmahl.

Mit dieser Feier endete der erste Akt dieses Tages.

Um 3 Uhr begann der Nachmittagsgottesdienst. Unterzeichneter hielt die Ordinationspredigt über 2. Timotheus 4, 1—7.

Nachdem Br. Oelke noch vor der großen Versammlung einiges über seine Bekehrung und Berufung zum Predigerdienst gesagt hatte, fand auf den allgemeinen Wunsch der Gemeinde unter Handauflegung und Gebet die feierliche Ordination statt. Diese Feier machte einen sehr guten Eindruck auf alle Anwesenden.

Reich gesegnet zogen alle fröhlich heimwärts mit der Bitte: Herr, ist das träufeln so köstlich, send uns in Strömen den Geist.

Der liebe Herr segne den jungen Prediger nebst seiner ihm vom Herrn geschenkten Gattin sowie die ganze Gemeinde Hohenkirch.

Mit brüderlichem Gruß an alle Gotteskinder

J. Eichhorst.

Wochenrundschau

In Paris kam es wegen Schließung der juristischen Fakultät an der dortigen Universität zum Streik der ganzen Studentenschaft und zu heftigen Straßendemonstrationen. Im Prinzip soll der Ausstand so lange dauern, bis die juristische Fakultät wieder geöffnet wird. Die Schließung wird als ein Eingriff in die korporativen Rechte der Studenten betrachtet. Das gebildete Aktionskomitee hat die Aufgabe bekommen, Straßenkundgebungen zu veranstalten und auf diese Weise die Wiedereröffnung der juristischen Fakultät zu erzwingen.

Aus Konstantinopel meldet der „Matin" das Kemal Pascha von einem tollen Hunde gebissen worden sei und er von einem der Professoren des dortigen Pasteur Instituts behandelt wird.

Aus New-York wird gemeldet, daß die mexikanische Stadt Sombreret durch den Ausbruch des Vulkans und ein damit verbundenes Erdbeben vollständig zerstört worden sei.

Lord Balfour, der zur Eröffnung der Universität in Jerusalem nach Palästina gefahren ist, besuchte die wichtigsten Orte im heiligen Lande und wurde überall von der jüdischen Bevölkerung mit viel Begeisterung begrüßt, während sich die Araber sehr kühl verhalten und in manchen Fallen sogar zu Ausschreitungen gegen Balfour vorgegangen sind. So meldet das Reuterbüro aus Damaskus, daß es daselbst am 8. April anläßlich der Ankunft Balfours zu einer Demonstration gekommen ist. Eine große Menschenmenge sammelte sich vor dem Hotel, in dem Balfour abgestiegen war, an und bewarf das Hotel mit Steinen, wobei ein auf dem Balkon stehender Dragoman von einem Stein getroffen wurde. Der Hoteldirektor schloß inzwischen die Läden in den Appartements Balfours und löschte das Licht aus. Nach längeren Bemühungen gelang es der Polizei, die Menge zu vertreiben und zum Teil auf einen angrenzenden Platz zu schieben, wo aufreizende Reden gehalten wurden. Um 10 Uhr abends wurde die Ruhe wieder hergestellt, nachdem eine Anzahl Personen verhaftet worden war.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: **Amerika:** A. Schubert 1 Dol., J. Sievers 1 Dol. **Bialystok:** E. Stańczyk 2.50. **Bukowina:** K. Leisten 5. **Dąbie:** J. Dartsch 2, M. Mikołajewski 2, K. Melcer 2, K. Züch 2, J. Job 4, M. Wilde 2, R. Arndt 2, E. Bonas 5. **Gubiny:** H. Sperling 10. **Gutowo:** J. Wendland 5. **Hamburg:** O. Krause 5 **Justynów** b/Lodz: E. Klatt 2.50, M. Belter 2 50. **Justynow** b/Lubartow: R. Mund 5.73, A. Möps 2.48, G. Fröhlich 2.48, A. Eilenfeld 2.85, F. Dreger 2.10, R. Mantej 1.42, E. Wegner 1.50, G. Scheler 2.48, E. Bartsch 2.10, F. Mund 1.97, G. Scheler 4, G. Klatt 4, E. Wegner 4, P. Grunert 4, A. Eilenfeld 4, G. Fröhlich 4, A. Möps 4, R. Mantej 4. **Kamienica:** Cmok 2. **Kijowiec:** J. Eichstädt 2, E. Herter 2, A. Irmler 2, L. Jesse 2, A. Schmeichel 2, G. Polzin 5. **Kleczewo:** E. Schmeichel 2, R. Riedel 4, Kaschube 5. **Kleszczyn:** A. Nikel 5. **Lodz:** R. Buchholz 5. **Lodz I:** Mohr 2. Petasch 2,50, L. Freigang 5, Sievert 2, B. Gietzel 2, Hasenflug 2, A. Wenske 10, Jindrich 5, H. Zimmer 1, H. Starnell 2, Hollers 3, R. Job 4, Frenzel 2. **Lodz II:** M. August 2, ? 3, L. Bartsch 2, E. Lange 2, A. Kurz 8, J. Lück 2. **Lubicz:** M. Streibel 5. **Lublin:** E. Draht 2. **Lutnia:** F. Ziegler 8. **Markowszczyzna:** E. Janz 2.50, Harms 2 50, **Nogat:** Kliese 2.50, Bakus 4, Effa 4, Marchel 2, Fabricius 3, Badke 3, J. Kühn 1.50. **Płaciszewo:** Doberstein 10. **Radawczyk:** G. Winterfeld 2, H. Witt 2, R. Witt 2. **Siemiontkowo:** Durch R. Rosner 4. **Synogać:** R. Schmeichel 2, H. Henke 2. **Tadajewo:** Durch Chr. Neumann 50. **Theodorow:** G. Kämmchen 2, F. Güldner 2, A. Stiller 2, G. Stiller 2. **Trojaczek:** R. Eichstädt 5. **Wiączemin:** Schade 5. **Zyrardow:** Durch L. Horn 16.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.